

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	120 (1994)
Heft:	49
Artikel:	Wir Schweizer sollten das Lob neu entdecken : wie Dich selbst sollst Du den Bankdirektor loben
Autor:	Hamburger, Martin / Wyss, Hanspeter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-612597

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Wir Schweizer sollten
das Lob neu entdecken*

WIE DICH SELBST SOLLST DU DEN BANKDIREKTOR LOBEN

von MARTIN HAMBURGER

Jeder dritte Schweizer ist lobgeschädigt. Über 53% der über 40jährigen und beinahe 12% der jüngeren Generation vertragen kein Lob. Damit steht die Schweiz weltweit an viertletzter Stelle. Nur ein paar australische Eingeborenenstämme, denen das Lob gänzlich unbekannt ist, sowie das Fürstentum Liechtenstein schneiden in dieser Untersuchung noch schlechter ab. Woran liegt das?

Ostschweizer schätzen Lob nicht

Namhafte Vertreter der Gentechnologie sind der Auffassung, die Schädigung sei erblich, während der Bildungsausschuss der SP meint, sie sei anerzogen. Es scheinen beide recht zu haben.

In der Ostschweiz, wo ich aufgewachsen bin, wurde mir früh schon beigebracht, dass man ein Lob niemals annehmen darf. Es ziemte sich, jedes Lob, das einem erteilt wurde, zu parieren, indem man dieses weit von sich wies oder wenigstens milderte.

In unserer Nachbarschaft gab es Leute, die reagierten auf ein ein-

faches Kompliment mit einem Anfall von Selbstniedrigung. Und diejenigen, die das Kompliment machten, erwarteten dies auch. Es schien, als gebe es nichts Schlimmeres, als sich mit einem Lob einverstanden zu erklären, was ja indirekt einem Eigenlob gleichgekommen wäre; und ein Eigenlob in unserer kleinen Stadt konnte ebenso fatal sein wie das Eigentor eines kolumbianischen Fussballspielers an der Weltmeisterschaft.

Die Lobgeschädigten, hat man festgestellt, empfinden ein Lob als einen persönlichen Angriff. Die einen fühlen sich verletzt in ihrer Bescheidenheit, die andern in ihren hohen Ansprüchen. Allerdings scheint es beiden ein gewisses Vergnügen zu bereiten, verletzt zu werden. So lauert etwa ein Rosenzüchter stets darauf, für seinen Garten ein Lob zu bekommen; erhält er eines, beginnt er zu seufzen und erklärt, wie erbärmlich er seine Rosen finde.

Sind lobgeschädigte Frauen unter sich, und eine wagt es, der anderen zu sagen: «Du siehst gut aus», so ist diese imstande zu entgegnen: «Das sagst du nur.»

Ein Lob wird niemals geglaubt, und niemals käme ein Lobeschädigter auf die abwegige Idee, selbst ein ehrlich gemeintes Lob auszusprechen. Über die täglichen Lobhudeleien der Werbespots wird geschimpft und gelästert, und bei den Lobgesängen in der Kirche nicht mitgesungen, sondern höchstens still die Lippen bewegt.

Loben ist ein Lebensgefühl

Für mich war das normal, ich sah, hörte und kannte nichts anderes. Erst im Ausland fiel mir auf, dass sich



die Menschen über ein Lob auch freuen konnten und dies offen zeigten. In Boston und

Seattle, Chicago und Miami wurde leicht und häufig ein Lob erteilt, und wer eines erhielt, bedankte sich dafür erfreut. So geschmiert folgte das Danke auf das Lob, dass ich als Lobeschädigter sogleich den Eindruck gewann, es handle sich dabei um

eine leere, kalte Formel. Aber Loben ist ein Lebensgefühl. Nicht von ungefähr ist das Wort «Lobby» ein amerikanisches. Lobby kommt von loben und ist der Weg zum Glück.

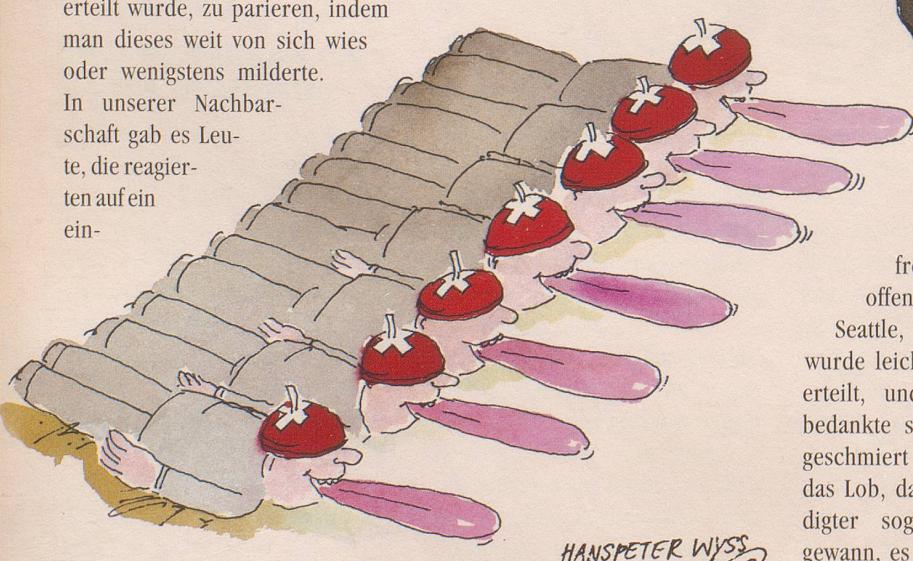
Das Lob der sieben Aufrechten

Es ist Zeit, dass auch wir, im Herzen Europas, lobfreudiger werden. Wenn wir Schweizer nicht untergehen wollen, müssen auch wir eine lobbare, lobfähige, läbliche Gesellschaft werden. Darum ab sofort: Loben soll in der Schule ab

sofort im Hauptfach unterrichtet werden, ferner soll Loben angeboten werden als Freizeitprogramm (Loben für Anfänger, Loben am Arbeitsplatz, Loben im Wald). Und die Literatur müsste um ein paar Werke ergänzt werden: «Das Lob der sieben Aufrechten» oder «Uli der Pächter lobt Uli den Knecht».

Werden Sie Literaturkritiker und besprechen Sie nur Bücher, von denen Sie begeistert sind. Loben Sie die Entreissdiebe, loben Sie die Bankdirektoren, loben Sie Ihren Verdauungsapparat. Werden Sie Marketing-Lyriker und loben Sie Produkte. Ihre Produkte. Aber loben Sie auch die Konkurrenz! Verloben Sie sich mit Ihrem Feind. Doch vor allem: loben Sie sich selbst! Bei jeder Gelegenheit, wo Sie nur können.

Denn loben ist schön. □



HANSPETER WYSS